

Schmetternde Trompeten beim Triumphmarsch

Überzeugendes Frühjahrskonzert der Rheinisch-Bergischen Bläserphilharmonie

Von MICHAEL CRAMER

BERGISCH GLADBACH. „Hallo Papa“ krächte es von der Tribüne im recht gut besetzten Bergischen Löwen, als sich die Mitglieder der „Rheinisch-Bergischen Bläserphilharmonie Bensberg“ zu ihrem traditionellen Frühjahrs-Konzert hinter ihre Notenpulte klemmten. Denn Platz war wenig bei knapp 60 Musikern, darunter allein drei mächtige Tuben, vier Hörner, drei Schlagzeuger, dabei vier dicke Pauken, und ganze Batterien von Klarinetten, Saxophonen, Trompe-

ten, Posaunen; auch Querflöten und Oboen waren zu entdecken.

Angekündigt war ein Querschnitt durch die Welt von Oper, Operette und Musical unter der Leitung von Andreas Hilner, im Gegensatz zu den Instrumentalisten ein Profi, standesgemäß im Frack; er hatte mit seinem weit ausholenden Dirigat und präziser Stabführung seine Musiker – darunter erfreulicherweise sehr viele junge Menschen – hervorragend im Griff.

Nach dem glühenden Wagner-Verehrer Engelbert Hum-

perdinck („Hänsel und Gretel“) passte auch „Elsa's feierlicher Zug zum Münster“ aus Wagners Oper „Lohengrin“ klanglich hervorragend dazu.

Sopranistin kämpfte gegen die Bläser

Der Versuch, auch sensible Arien mit dem großen Bläserapparat zu begleiten, gefiel indes weniger; die Sopranistin Dorothea Kares überzeugte mit „Vissi d'arte“ aus Puccinis „Tosca“ und der Juwelenarie

aus Gounods „Faust“ zwar mit kräftiger, ausdrucksstarker und höhensicherer Stimme, musste aber gegen die lauten Bläser häufig forcieren.

Ein Extra-Lob gebührt der jungen Hornistin Kristina Feldges, die selbstbewusst und spritzig durch das Programm führte, mit klugen Erläuterungen, strahlendem Lächeln und komplett ohne Manuskript. Der Abendzettel mit einer halben Seite DIN A5 war leider arg mager; gerne hätte man mehr über Solisten und Dirigent erfahren. Vielleicht beim nächsten Mal beidseitig auf DIN A4.

Aber dann ging's noch einmal richtig zur Sache mit dem berühmten Triumphmarsch aus Verdis „Aida“, da ging so richtig das Herz auf, die Trompeten schmetterten präzise nach Leibeskräften, die Tuben sorgten für ein mächtiges Bass-Fundament: Verona grüßte.

Nach der Pause, „à la Bayreuth“ mit Bläusersignal beendet, präsentierte sich das Orchester – jetzt mehr in seinem Element – mit „Porgy and Bess“ und den „Symphonic Dances“ aus „Anatevka“ im besten und fetzigen Big-Band-Sound, mit gestopften Trompeten und nä-

selnden Saxophonen, mit Klangvielfalt und subtiler Dynamik. Die Sängerin Jennifer Lennox-Hohkeppel hatte es mit ihren Songs „I Dreamed A Dream“ und „Stardust“ von Carmichael mit einem Mikrofon einfacher, ihre sehr ausdrucksvolle und variable Stimme fließen zu lassen. Die Schlagzeuger konnten sich noch einmal nach Herzenslust präsentieren in Gershwins „I Got Rhythm“; zum Dank für den jubelnden Applaus spendierte das Orchester drei mini-kurze Zugaben – ungewöhnlich, aber originell.